Zwei Generationen im Dialog: Stefan und Peter Fässler.

Im Büro des Patrons Peter Fässler, Dipl. Architekt ETH, wird schnell klar, dass die Fässlers alte und historische Gebäude mit Liebe und Stil sanieren. Der Firmensitz ist ein richtiges Bijoux: 1904 erbaut durch den Architekten Paul Ulrich, diente das Haus Peter Sauber um 1970 als Werkstatt für sein erstes Rennauto. Peter Fässler kaufte das Gebäude 1982 und baute es zum Büro- und Wohnhaus um. Auch Stefan Fässler, die dritte Generation der Firma, machte hier erste Erfahrungen mit der Sanierung alter Bauten. «Ich wuchs ab dem Alter von zehn Jahren in der Wohnung im OG und quasi hier im Büro auf, da bekommt man vieles mit», erinnert sich der Junior-Chef, der für Akquisition, Administration und IT zuständig ist. Er ist Quereinsteiger und hat nach einem begonnenen Architekturstudium Staatswissenschaften/Wirtschaftswissenschaften studiert. Auch er schätzt das Bewahren historischer Gebäude und die damit verbundene Geschichte.

Die Liebe zum Alten

Bereits Peter Fässlers Vater hatte sich auf die Sanierung denkmalpflegerischer Gebäude spezialisiert. Er war zum Beispiel zuständig für das Fraumünster in Zürich. Mit ein Grund, warum das Architekturbüro 70 Jahre Erfahrung in diesem Bereich aufweist. Doch der heutige Patron war nicht immer begeistert von altehrwürdigen Bauten. «Ich wollte etwas anderes erleben; arbeitete bei einem damals sehr modernen Architekten. Historische Gebäude interessierten mich kaum.» Und doch fand er zum Firmenursprung zurück. Wie unterscheidet sich die Sanierung alter, oft denkmalgeschützter Gebäude von neueren? «Bei Umbauten, Sanierungen und Restaurierungen muss man erst das Gebäude erfassen; also etwa Stil und Technik – durch Begehungen, Fotografieren usw. Bei einer Kirche empfiehlt es sich zum Beispiel, einen Gottesdienst zu besuchen, um Raum und Nutzer zu spüren», sagt Peter Fässler. Manche Gebäude sollen einfach in den ursprünglichen Baustil zurückversetzt werden. Manchmal sei jedoch das bewusste Setzen eines Kontrapunkts in Form eines modernen Ein- oder Anbaus das richtige Mittel, um ein Gebäude aus dem 19. Jahrhundert neu erstrahlen zu lassen. In älteren Gebäuden sind heute oft grosszügige Badelandschaften gewünscht, welche die Erbauer meist nicht vorsahen. Hier ist es Sache des Architekten, Neu und Alt in ein harmonisches Verhältnis zu setzen.

Von Baugottesdiensten und Kirchturmbegehungen

Beim Umbau von Kirchen, Schlössern und Schulen arbeitet das Team nicht nur im Auftrag eines Bauherrn und unter Berücksichtigung der Vorgaben von Denkmalschutz und anderen Ämtern, es sind vor allem Nutzer und Anwohner, die sensibel reagieren können. Wie geht Peter Fässler mit diesen Bedingungen um? «Ich finde es zuerst mal sehr schön, etwas für die Öffentlichkeit zu bauen», sagt er. Er glaubt, dass man die Öffentlichkeit stark einbeziehen soll. «Wenn man eine Kirche saniert, sollte man möglichst während des Baus einen sogenannten Baugottesdienst organisieren. Der Kirchenbürger bezahlt den Umbau und hat somit ein Recht zu sehen, was mit seinem Geld geschieht. Er ist gewissermassen der Bauherr», erklärt Fässler. Und so führen die Fachleute von Fässler + Partner regelmässig Baugottesdienste durch. Als Höhepunkt werde meist die Kirchturmbegehung nach dem Gottesdienst empfunden. Die Kirchenbürger sehen danach ihre Kirche und ihr Quartier mit anderen Augen, erfahren auch, wie ein Restaurator arbeitet, und warum Sanierungsmassnahmen überhaupt nötig sind. Anders sei die Sanierung eines Schulhauses, welches dem Staat, einem Kanton oder einer Gemeinde gehört. Dort gehe es zwar darum, etwas Schönes zu bauen, Luxus habe aber kaum Platz. Denn: «Als Einwohner und Steuerzahler der Stadt Zürich möchte ich – wie andere Steuerzahler auch – dass mit meinem Geld vernünftig umgegangen wird», meint Peter Fässler.

Zwischen Denkmalpflege und Energieeffizienz

Die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ist für die Fässler + Partner AG Alltag und eine Notwendigkeit. Doch wie plant und baut es sich mit solchen Auflagen? Peter Fässler, selbst Denkmalpfleger für einige Gemeinden rund um Zürich, schätzt grundsätzlich das Wissen und die Inputs der Fachleute. Er ist sich aber auch bewusst, dass die Fachsprache der Denkmalpflege möglichst für Laien bzw. private Bauherren mitunter schwer zu verstehen ist. In solchen Fällen fungiert er als Fachmann und Mittler, um die Wünsche von Bauherren und Denkmalpflege möglichst miteinander zu vereinen. Diese Aufgabe wird zuweilen dadurch erschwert, dass die Behörde nicht wie früher nur auf die Hausfassade Einfluss nimmt, sondern vermehrt auch das Innere, die Struktur eines Gebäudes oder Materialien wie z. B. eine Täferdecke, schützt. Das bedeutet für den Architekten, dass er zum Teil die Aufteilung und das Erscheinungsbild von Räumen nicht wunschgemäss verändern kann. Kompromisse sind auch bei energetischen Sanierungen gefragt. «Bei älteren Gebäuden ist das Ziel bezüglich Energieeffizienz grundsätzlich nicht die maximal mögliche Dämmung, sondern die optimale», umreisst Peter Fässler die Ausgangslage. Aussendämmungen sind wegen des Denkmalschutzes meist unmöglich, also muss im Innern gedämmt werden, zulasten der Raumgrösse. Estrich und Keller lassen sich dämmtechnisch in der Regel problemlos auf den neusten Stand bringen. Doch ein altes Haus mit einer sehr dichten Hülle ist auch nicht optimal. «Sind neu eingesetzte Fenster zu dicht, ist die Luftfeuchtigkeit oft zu hoch, was in Kombination mit schlechten Isolationswerten an der Fassade zu Kondensat führen kann.» In solchen Fällen zählen Erfahrung und Findigkeit: So wurden auch schon neue Fenster ohne Dichtung verbaut.

Das Kircheninnere als besondere Herausforderung

Bei Kirchensanierungen stehen die Fässlers vor grossen Herausforderungen: Einerseits herrschen in Kirchen besondere bauphysikalische Verhältnisse, die beispielsweise zu Fallwinden führen, welche trotz hoher Raumtemperaturen für Zugluft und Fröstelgefühle sorgen. Andererseits ist das Heizen eine komplexe Aufgabe, da Kirchgänger, Orgeln und Gemälde teilweise grundverschieden reagieren. «Die Heizung läuft nur stundenweise und doch möchten es die Kirchgänger warm haben. Eine Orgel hingegen verträgt meist nicht allzu viel Wärme bzw. zu trockene Luft. Wertvolle Täferflächen oder Gemälde benötigen wiederum eine gewisse Luftfeuchtigkeit», erklärt Peter Fässler. Eine gangbare Lösung haben die Fässlers in der katholischen Kirche Pfungen realisiert: Dort regeln Fenstermotoren an den Lüftungsflügeln mittels Aussen- und Innenfühlern und im Dialog mit der Heizung Temperatur und Luftfeuchtigkeit vollautomatisch; so, dass sich Mensch und Orgel «wohlfühlen». Moderne Technik ganz im Dienst von historischen Gebäuden. Das ist das Spannungsfeld und die Kunst, in denen sich Peter Fässler und sein Team tagtäglich bewegen.

70 Jahre Erfahrung in Gelb: klingende Namen und schöne Projekte.